Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 58 (1968)

Artikel: Haller Salz wanderte bis in die Schweiz

Autor: Hochenegg, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heraus. Diese Spottgedichte[39] in Vierzeilern des scharfen Verfechters des Landvolkes fanden gerade auf der Landschaft während der Trennungswirren eine weite und tiefwirkende Verbreitung[40]. Der Sissacher Lehrer Niklaus Haas konnte mit seinen nachgeahmten Spottversen auf ein breites Verständnis in seiner Umgebung rechnen.

Sowohl die auf den Zeichnungen gewählte altertümliche Amtstracht des Pfarrers als auch die dargestellten Teufel und die zweckentsprechend veränderten Verse lassen sich somit fugenlos in die damals üblich gewordene satirische Bildliteratur einreihen. Die Sissacher Bilder stellen eine lokale Ausprägung jener zahlreichen Spottbilder dar, die während der Revolutionszeit in Umlauf kamen und die seit der 1831 gewährten Pressefreiheit eine «ungeheure Verbreitung»[41] fanden. Th. G.

Haller Salz wanderte bis in die Schweiz

Von *Hans Hochenegg*

Das Ende der Saline zu Hall in Tirol weckt Erinnerungen an ihre leider dahingegangene alte Bedeutung; sie war einstens eine der grössten Einnahmsquellen des Landes und versorgte nicht nur das ganze Tirol, sondern auch Teile des übrigen Österreichs, Süddeutschlands und der Schweiz mit Salz. Das Haller Salz war in der Schweiz beliebter als das von Berchtesgaden; man nannte es «in allweg besser und lustiger»[1].

Der Salzversand beschäftigte viele Leute und war nicht leicht zu bewältigen. Nicht alle waren so stark wie der um das Jahr 1700 lebende Stubaier Schmied Thomas Tanzer. Dieser trug mit seiner Kraxe auf dem Rücken acht alte Zentner zu je 56 kg Salz, also 448 kg, von Hall bis nach Neustift im Stubai. Sein Bruder Georg aber schleppte die gleiche Last, acht Zentner Eisenwaren auf seinem Buckel sogar bis nach Schaffhausen. Man gewährte ihm dort lebenslängliche Mautfreiheit, um seine Kraftleistung zu belohnen, und malte sein Bild an die Wand des Mauthauses[2].

Im allgemeinen war man aber auf Lastfuhrwerke und den Schiffsverkehr angewiesen. Wir Heutigen sind durch moderne Strassen verwöhnt. Man

[39] Anonym (Johann Rudolf Kölner), Der Aristokraten Todtentanz, Reutlingen 1832; ders., Der Aristokraten Todtentanz. Zweiter Theil, Petersburg, o.J.

[40] P (aul) K (ölner), in: HBLS, IV, 522.

[41] Daniel Burckhardt-Werthemann, vgl. Anm. 28, 42.

[1] Philipp *Schenk*, Der Tiroler Salzhandel (Dissertation, Innsbruck 1939) 38.

[2] Beiträge zur Geschichte Tirols, Bd. 1, Innsbruck 1825. Im Beitrage: Das Thal Stubey und seine Bewohner, 212.

gleicht Steigungen aus, um die Reisenden möglichst schnell weiterzubringen; früher aber war man bestrebt, die Fuhrwerke durch Abfall und Gegensteigung der Strassen möglichst lang festzuhalten. Durch Vorspanndienste und als bremsender «Praxer» hatte man nebenbei guten Verdienst. Keuchende Viergespanne zogen die schwerfälligen Lastwägen bergauf, bergab. Waren die Waren nicht fest verpackt, gab es stets Verluste durch das Aufeinanderprallen der rutschenden Kisten und sonstigen Behälter. Auch der Salztransport litt unter solchen Verhältnissen.

Früher wurde das Haller Salz nur in Fässern verliefert. Angeblich ging das auf den Einfluss des Haller Pestarztes Dr. Hippolyt Guarinoni (1571 bis 1654) zurück[3]. Dieser bekannte Hygieniker hatte vor Gefahren an der Gesundheit gewarnt, wenn das Salz beim Versenden in Säcken verunreinigt würde. Tatsächlich aber ist die Salzkufe seit jeher das Kennzeichen der Stadt Hall. Schon das älteste erhaltene Stadtsiegel auf einer Urkunde vom 7. März 1316 zeigt das schlanke Salzfass als Wappenbild. Man sprach in der Schweiz vom «Salzfässli» oder «Röhrli» wegen seiner länglichen Form. «Von wegen des Röhrlsalzes und ander Sach» erklärten die bayrischen Herzoge im Jahre 1410 dem Tiroler Landesfürsten Herzog Friedrich den Krieg[4].

Am leichtesten ging der Salztransport innabwärts. Aber wenn Salzfässer innaufwärts zu liefern waren, zogen am Ufer oder im Uferwasser schreitende Pferde kleine an langen Seilen hängende Salzschiffe bis nach Telfs, ja bis Mötz. Die Fahrt auf den Inn mag den Fässern, abgesehen von den Gefahren des Umladens und des Wassers, nicht geschadet haben, aber auch der Schiffstransport war nicht einfach. Die reissende Strömung an einem Steilufer wie am «Hohen Weg» in Mühlau war gewiss nicht leicht zu überwinden. Am gegenüberliegenden rechten Ufer aber wäre man über die Mündung von Sill und Melach kaum hinweggekommen. Auch kleine Wasserläufe erschwerten den Verkehr. So beklagten sich einmal die beiden Haller Salzschiffmeister über die Versandung am Ausfluss des Höttinger Baches, wodurch die Salzschiffahrt gehemmt und fast unmöglich gemacht werde. Eine am 25. Mai 1684 zusammengetretene Kommission unter dem Hofbaumeister Martin Gumpp und dem Innsbrucker Stadtbaumeister Span beschloss daher, das Geschiebe durch sechs Taucharbeiter ausschöpfen zu lassen, um den Strom freizumachen[5].

Von Telfs aus ging die im 15. und 16. Jahrhundert ausgebaute «Hallstrasse» über das «Mörderloch», dann über Mieming und den Fernpass nach Reutte. Der Ausdruck «Mörderloch» darf nicht missverstanden wer-

[3] Vgl. Hippolytus *Guarinonius*. Zur 300. Wiederkehr seines Todestages (Innsbruck 1954 = Schlern-Schriften, 126).

[4] Haller Buch (Innsbruck 1953 = Schlern-Schriften, 106) 143.

[5] Conrad *Fischnaler*, Innsbrucker Chronik, Bd. 4 (Innsbruck 1930) 330.

den, denn er stammt vom Wort «meadern», sich abmühen[6], plagen; das Strassenstück war nämlich sehr steil. Von Reutte aus ging es, teilweise auf einer alten Römerstrasse, weiter durch das Tannheimer Tal und über Hindelang nach Bregenz bis in die Schweiz. Bis zum Jahre 1464 hatte es bei Reutte noch keine Brücke über den Lech gegeben. Beim Durchwaten des Flusses gingen nicht selten Menschen, Vieh und Güter zugrunde[7]. In der Mitte des 17. Jahrhunderts schaffte man alljährlich ungefähr 15 000 Fässer, jedes mit 266 kg Salz, über den Fernpass; 30000 Fässer lieferte man im Jahre 1804 nach dem Westen, allerdings zum Teil über Finstermünz und den Arlberg[8]. In Reutte, als der Hauptniederlage des Salzes, befanden sich Salzstädel im Oberen wie im Unteren Markt. Ein dreistöckiger Stadel befand sich in Nesselwängle, der nächsten «Ordinari-Rodstatt». In Weissenbach befand sich ein Wetterstadel als Zuflucht bei Wasser- und Schneegefahr, doch wurde streng darauf gesehen, dass man ihn nicht als normale Salzniederlage missbrauchte[9].

Über den Arlberg gab es bis zum Jahre 1782 nur einen Saumweg. Die schweren Lasten liessen sich nur schwierig und daher bloss für den Bedarf der nächstliegenden Gemeinden über die Passhöhe befördern. Aber auch der Transport auf der «Hallstrasse» und auf den anderen Verkehrswegen verlangte seine Opfer. Auf den holperigen Strassen zerbrachen viele Fässer durch das Rütteln der Fuhrwerke, auch Salz ging in Mengen verloren.

Aus seinerzeit ausgeschiedenen Salinenakten, die ich vor dem Einstampfen retten konnte, besitze ich einen im Namen des bayrischen Kurfürsten Karl Theodor (1777-1799) ausgefertigten Erlass aus München vom 11. März 1791 an «Unseren Salz-Spediteur zu Niederhofen, den lieben, getreuen Anton Reisenegger». Ihm wird mitgeteilt: «. . . Vom Salz-Factor Leger in Kempten ist sehr ungerne zu vernehmen gewesen, dass alldort über 1000 Fässer sehr beschädigt vorhanden wären, obschon es jeder Factorey obliege selbe zu Vermeidung des dem höchsten Ärario zugehenden Schadens durch Salzverlust unterwegs reparieren zu lassen ehe man sie zur weiteren Verwendung aufgiebt, deswegen jeder Factorey nebst der Provision das Bindgeld verwilligt ist . . .» Die «Churpfalz-baierische Hofkammer» befahl ihm daher die allermöglichste Sorgfalt und drohte, sonst Schadenersatz zu fordern.

Auch beim Salzversand in die entgegengesetzte Richtung ergaben sich Anlässe zu ernsten Beschwerden. Der Haller Salinendirektor Johann Josef von Mensi wandte sich in einem Schreiben vom 2. März 1805 an die Haller Zeugsverwaltung. Die Wiener Hofkammer hatte ihm nämlich eine «Nase»

[6] Simon Marian *Prem*, Über Berg und Tal. 2. Aufl. (München 1904) 111.

[7] Schenk (wie Anm. 1) 38.

[8] Ferdinand *Hirn*, Geschichte Tirols, von 1809–1814 (Innsbruck 1913) 227; Schenk (wie Anm. 1) 81.

[9] Schenk (wie Anm. 1) 81.

gegeben wegen des schlechten Zustandes der nach «Unterösterreich» versandten Salzfässer. Künftig dürften also nur Fässer in gehöriger Struktur und Haltbarkeit übernommen werden. «Da man bemerket hat, dass unter anderem auch die Fassnägel zu kurz und zu schwach seien, sohin die Einreiffung der Böden nicht genug halten könne, so hat das k. k. Zeugamt genau darauf zu achten, dass diese Nägel in gehöriger Grösse verfertigt werden».

Ein Wechsel der Verpackung wurde schon zur Zeit der österreichischen Erbfolgekriege von 1740–1745 angebahnt. Die über schwäbisches Gebiet führende Salzstrasse war nämlich im Krieg zeitweise unterbrochen. Auf eine Beschwerde der Vorarlberger Landstände über die schlechte Salzversorgung muss ein Ausweg gesucht und gefunden worden sein. Um das unentbehrliche Gut auf dem Rücken von Saumtieren über den Arlberg zu bringen, hatte man sich zu etwas entschlossen, das dem alten Brauche zuwiderlief. In der Abschrift eines Erlasses vom 30. Juli 1746 im Tiroler Hofregistratur-Protokoll fand ich einen Ausdruck, der mir vorher nicht begegnet war; das Schreiben befasst sich nämlich mit dem Verkauf des «Vorarlbergischen Sacksalzes».

In der Bayernzeit, also seit dem Ende des Jahres 1805, ging man im allgemeinen dazu über, das Salz statt in Fässern in plombierten Säcken zu verpacken. Jetzt aber kamen Klagen, dass die Säcke das wiederholte Umladen nicht vertrugen[10].

Zu den anderen Schwierigkeiten, mit denen die Salzlieferanten zu rechnen hatten, gehörten die Unfälle mit scheuenden Pferden. Von einem solchen berichtet z. B. das Wallfahrtsbuch von Maria-Waldrast bei Matrei am Brenner (Augsburg 1738), betitelt «Der höchst beglückte Lärchen-Stock ... zu Maria-Waldrast». Am 26. August 1713 machte Andreas Thaler aus Niederdorf im Pustertale einen Dankbesuch. Ihm war am Martinstage des Jahres 1712 «der Wagen mit Salz beladen auf die Füss gefallen, weilen das Pferd gähling wild geworden». Durch die Hilfe der Gnadenmutter sei er nach fünfwöchigem Krankenlager glücklich geheilt worden.

Ähnliche Erfahrungen müssen die Salzfuhrleute schon in älterer Zeit bewogen haben, sich ihr eigenes Heiligtum zu errichten; dort konnten sie himmlischen Schutz auf ihren gefährlichen Reisen erbitten. Heinrich Schuler, der spätere Abt von Wilten, schreibt in Nr. 133 der «Tiroler Stimmen» von 1910:

«Früher, wo der Verkehr auf der alten Salzstrasse von Hall über das Mittelgebirge nach Matrei noch recht lebhaft war, mag wohl mancher Salzfuhrmann die Schritte zur Veitskirche unter der Ampasser Pfarrkirche gelenkt haben, um sich des Schutzes des hl. Vitus und des zweiten Kirchen-

[10] Hirn (wie Anm. 8) 227; Haller Buch (wie Anm. 4) 254.

patrones St. Leonhard, des Patrons der Fuhrleute, anzuempfehlen oder schuldigen Dank zu entrichten. Es geht die Sage, es hätten die Fuhrleute zusammengesteuert, um den Bau der seit 1335 erwähnten Kirche zu ermöglichen. . .»

Dass auch ausländische Fuhrleute Haller Salz verfrachteten, erfahren wir aus einem in der Stadtbibliothek zu St. Gallen liegenden Brief des Haller Kaplans Sebastian Reinald (gest. 1558) an seinen einstigen akademischen Lehrer zu Wien, den berühmten St. Galler Reformator Vadianus (Joachim von Watt, 1484–1551). Kaplan Reinald schreibt am 13. August 1541 in lateinischer Sprache die hier deutsch wiedergegebenen Worte[11] nach St. Gallen:

«Du versprachst mir nach erfolgter Veröffentlichung ein gedrucktes Exemplar Deiner Poetik... Täglich sind schweizerische Fuhrleute bei uns, die von hier Salz zu Euch bringen. Durch sie kannst Du mir gelegentlich Deine Poetik übermitteln...»

Diese rege Ausfuhr nach der Schweiz hielt durch lange Jahrhunderte an. Erst zur Zeit der Napoleonischen Kriege ging sie unter dem steigenden Einflusse Frankreichs zurück, das die angrenzenden Kantone veranlasste, ihren Bedarf aus französischen Salinen zu decken. Immerhin wurden noch im Jahre 1804 die östlichen Gebiete der Schweiz, Appenzell, Glarus und die Bergkantone, mit Haller Salz versorgt[12].

Wie gross der Fuhrwerksverkehr noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gewesen ist, geht aus einer Nachricht über eine gütlich beigelegte vorübergehende Stauung hervor. Dem dritten Bande der Haller Pfarrchronik des Pfarrers Tobias Trientl (Stadtpfarrer von 1876–1893) ist nämlich ein Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1851 eingefügt. Er berichtet aus einer Zeit schwankenden Geldwertes, es hätten Spekulanten fuhrenweise Salz eingekauft, nur um die unsicheren Banknoten loszuwerden. Besonders «welsche Kaufleute» hätten solche Angstkäufe getätigt. Daher sei man gezwungen gewesen, den gesamten Salzverschleiss einzustellen. Der reguläre Salzhandel und damit die Bevölkerung kamen dabei zu kurz. Der Bericht sagt:

«... Schon einige Tage verweilten nicht weniger als 40 Frachtwagen mit 172 Pferden in Hall, um das so sehr benötigte Salz in ihre Heimatgemeinden abzuführen. Allein das Salzamt sah sich ausserstand, die Ladung gestatten zu dürfen. In ihrer Not wandten sich die betreffenden Fuhrleute an den Herrn Statthalter... Mit freundlichen Worten erhielten sie die Erhörung ihrer Bitte, worauf die Ladungen vor sich gehen durften. Gerührt von dieser väterlichen Behandlung finden sich die Fuhrleute zu Dank verpflichtet, welchen sie hiermit öffentlich auszusprechen wagen.»

[11] Johannes *Duft*, Sebastian Reinald und die reformatorischen Tendenzen zu Hall in Tirol. In: Tiroler Heimat 29/30 (Innsbruck 1966) 47–55 (die zitierte Stelle auf S. 55).

[12] Hirn (wie Anm. 8) 227; Schenk (wie Anm. 1) 81.

Statthalter war damals, von 1848 bis 1855, Kajetan Graf Bissingen. In seine Amtszeit fällt unter anderem der Neubau der Strasse über den Fernpass und von Pfunds über Hochfinstermünz bis Nauders. Die zu Ehren des Statthalters nach seinem Taufnamen benannte «Kajetansbrücke» ist ein bleibendes Denkmal an den sozial denkenden, tüchtigen Verwaltungschef.

Jene gegen früher bedeutend verbesserten Strassenzüge durch Gegenden, die heute noch ohne Bahnlinien sind, kamen den Salztransporten bis in unsere Tage sehr zugute. Leider setzte der Erste Weltkrieg der Salzausfuhr in die Schweiz ein Ende, auch die Versorgung Südtirols wurde abgeschnitten. Der Abnehmerkreis hatte sich derart verengt, dass die Erzeugung eingeschränkt werden musste; die Gebarung der Haller Saline war trotzdem nicht passiv. Weil aber die Generaldirektion der österreichischen Salinen auf dem Standpunkte stand, dass die Saline in Ebensee allein imstande sei, ganz Österreich mit Salz zu versorgen, wurde der Haller Betrieb mit dem 5. August 1967 eingestellt. Damit war das Todesurteil über ein seit mindestens siebenhundert Jahren bestehendes Bergbauunternehmen gefällt, das seinerzeit mehr als tausend Personen Arbeit und guten Verdienst gegeben hatte.

Mitteilung

In seiner Sitzung vom 21. September 1968 hat der Vorstand der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde Prof. Dr. Hans Trümpy (Basel) als neuen Obmann gewählt. Stellvertetender Obmann wird Prof. Dr. Arnold Niederer (Zürich).

Buchbesprechungen

Fritz Gysin, Historische Zimmer. 2. Auflage. Bern, Paul Haupt, 1968. 10 S. Text, 16 Taf. (Aus dem Schweizerischen Landesmuseum, 2).

Bilder und Bildlegenden von knapp einem Dutzend historischer Innenräume aus zwei Jahrhunderten (zwischen 1467 und 1660) geben zusammen mit einem verbindenden Text Auskunft über die Wohnkultur aus verschiedenen Gegenden der Schweiz. Die beschriebenen Räume sind alle im Schweizerischen Landesmuseum aufgestellt. Wenn von schweizerischer Wohnkultur die Rede ist, dann bezieht sich das doch wohl auf jene einer ausschliesslich oberschichtlichen Art. Neben individuellen Merkmalen der Gestaltung und einigen Hinweisen, an denen oft sogar der Verwendungszweck der ausgestellten Räume erkennbar wird, gibt es gemeinsame Grundzüge: die Anonymität der handwerklichen Erzeugnisse, der einheimische Werkstoff. Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde in der Ostschweiz vorwiegend Tannenholz, in der Westschweiz Eichenholz verwendet.